

Ein Sklavenaufstand in Tegel: Strafgefangene haben das Wort!

Theaterpremiere „SPARTACUS“ in der JVA Tegel vom 18.06.08 / von Ulla Walter

Die satte Nachmittagssonne hat das Gelände der JVA Tegel in eine trügerische Ruhe getaucht. Eingefasst, wie von einer Klammer, liegt der ehemalige Freistundenhof vor dem schweren und mächtigen Gefangenentrakt. In einem der größten Gefängnisse Westeuropas wird es einen gespielten Gefangenenaufstand geben. Peter Atanassow (Regie) baut als künstlerisches Mittel den historischen Stoff in diese sozial brisante, reale Situation und versetzt alles zusammen in ein unmissverständlich aktuelles Illusionsgefüge. Beide Zuschauerblöcke stehen sich gegenüber - ebenso die zwei großen Bühnenbauten. Die "Tegeler Arena" wird zur klassischen Schaukampfstätte. Einer Bronzestatue gleich, steigt Para Kiala hinter der rostbraunen Bühne empor. Mit seiner betörenden Spielart, mit der er das Stück zwischen seinen Rollen moderiert, trägt er es an die Zuschauerherzen heran. Gladiatoren treten auf. Kampfdarstellungen werden zu erstklassigen Choreographien. Trommelrhythmus aus den rostigen Stahlkäfigen treibt die dressierten Tötungsmaschinen an. Blechnäpfe schlagen in aufrührerischem Takt an die Gitter. Es ist die eigene Betroffenheit, die den Impuls zum Applaudieren unterdrückt. Figuren, Kostüme, Bühne und Texte - alles ist verschmolzen zu einem kompakt geschlossenen, dramaturgisch und ästhetisch höchst gelungenem Guss, mit dem substantiellen Extrakt einer Botschaft.

Während die einzelnen Worte am Inneren der Gehirne rütteln, während sich ihre tief greifenden Inhalte hinein in die Gewissen bohren, ergeben sich mit jedem neuen Moment spannende Irritationen. Hier passiert etwas ganz Seltenes! Es ist eben nicht einfach Theater. Tuncay Acar, der sich mit seinem Bühnenengagement kaum vom Profischauspieler unterscheidet, ist ein Strafgefangener! Sie alle sind Gefangene und ihr Regisseur stellt sich keineswegs als ihr neuer Richter vor. Die Fragen gehen an die gesamte Gesellschaft: Was wäre aus den Straffälligen geworden, wenn sie früher von packenden Aufgaben erfüllt worden wären? „Diese Tiere, die sprechen können, die keine Menschen sind“, wie es im SPARTACUS-Text heißt?

Die Stärke des Spiels lässt kein anklagendes Pathos zu. Mit der faszinierenden Idee, eine Geschichte drei verschiedenen Möglichkeiten zu überlassen, verweist das Stück Publikum und Spieler mindestens auf einen Platz, den jeder von ihnen mit Sicherheit schon einmal eingenommen hat.

Es sind die alltäglichen Erkenntnisse, die „belustigen“, wenn das Volk hier und die Senatoren (als seine Herrscher) da, im Trivialgesang Ausgelassenheit suchen. Ohne den Schmerz der Unterdrückten fehlt den Oberen das Erlebnis. So scheint es zu sein. Atanassow lässt in einprägsamen Metaphern sprechen. Die Schaukel, mit dem „Oben“ und dem „Unten“ - einfach nur ein Balken, der sich zu einem gewaltigen Kreuz aufbäumt. Drei dieser Kreuze stehen jetzt und an jedem hängt *ein* Spartacus.

Unterschiedlichen Dialekte der Spieler würzen das Stück. Sie fangen die Intensität noch einmal anders auf. Der Weg des gesamten Ensembles, das mit der Volksbühne in Gemeinschaftsarbeit bereits das elfte Jahr bestreitet, verdient den stetigen Zuwachs an Aufmerksamkeit. Hier geht es um anspruchsvolles Theater einer ganz herausragenden Klasse. Zu dieser Inszenierung kann man nur gratulieren!

Kartenverkauf an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz

Vorstellungen: 25., 27. Juni & 02., 04., 09. und 11. Juli 2008 jeweils um 18.00 Uhr